

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Franzengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Stiefige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

N^o 103.

Danzig, Sonnabend den 5. Mai 1888.

16. Jahrgang.

* Eine neue Beschränkung des Wahlrechts.

So oft die Nationalliberalen bei den Wahlen eine Schlappe erleiden, muß man auf Vorschläge zur Aenderung des Wahlrechts gefaßt sein. So geht es auch jetzt nach der Wahl in Altens-Florhorn. Diesesmal soll die böse Stichwahl, bei der die Nationalliberalen voraussichtlich unterliegen, den Prügelknaben machen. Die Berliner national-liberalen Parteimonitore, die „Nat.-Ztg.“ und die „Nat. Corr.“, treten bereits allen Ernstes für die Abschaffung der Stichwahlen ein.

Das erstgenannte Blatt schreibt: „Das Wahlsystem muß geändert, die Stichwahl abgeschafft und statt dessen die Entscheidung durch relative Stimmenmehrheit eingeführt werden.“ Das Wahlgesetz für den Reichstag bestimmt bekanntlich ausdrücklich (in § 12), daß „die Wahl durch absolute Stimmenmehrheit aller in einem Wahlkreise abgegebenen Stimmen erfolgt“, und daß, „wenn eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht herausstellt, unter den zwei Kandidaten zu wählen ist, welche die meisten Stimmen erhalten haben“ (Stichwahl). Dieses System, an welchem früher niemand Anstoß nahm, soll nun plötzlich umgestürzt werden, weil es augenblicklich den Kartellparteien nicht paßt. Die nationalliberalen Organe suchen zwar das wahre Motiv zu verkleinern; die „Kreuzztg.“ aber ist ehrlich genug, auf solche Weiterungen zu verzichten und ehrlich heraus zu sagen, daß es sich dabei lediglich um das Parteinteresse handle. Nun steht diese Einrichtung im engsten Zusammenhange mit der Verfassung. Mit Recht erinnert das „Berl. Tagebl.“ daran, daß Kaiser Friedrich in seinem Erlaß an den Reichstanzler sagte:

„Die Verfassungs- und Rechtsordnungen des Reiches und Preußens müssen vor allem in der Ehrlichkeit und in den Sitten der Nation sich befestigen. Es sind daher die Erschütterungen möglichst zu vermeiden, welche häufiger Wechsel der Staatseinrichtungen und Gesetze veranlaßt.“

Das sind goldene Worte, welche vor allem diejenigen Parteien beherzigen sollten, die sich zwar als die „staats-erhaltenden“ aufspielen, aber durch fortwährendes Rütteln an unseren Verfassungs- und Rechtsordnungen immer von neuem gegen den vom Kaiser proklamierten Grundgedanken stoßen.

Dem Institute der Stichwahlen liegt der ganz berechtigende Gedanke zu Grunde, die Wahlsiege vor Minderheiten zu verhüten und der Durchschnittsmeinung der Mehrheit des Wahlkreises zum Ausdruck zu verhelfen. Nehmen wir an, in einem Wahlkreise gebe es vier Parteien, von denen die eine 4000, die anderen je 3000, 2000 und 1000 Stimmen aufbringen. Genügte schon die relative Mehrheit, d. h. die größte Zahl der beim ersten Wahlgange für einen Kandidaten abgegebenen Stimmen, so würde der

Kandidat mit 4000 Stimmen sofort gewählt sein, während die drei anderen, zusammen die Mehrheit bildenden Parteien, mit ihren 6000 Stimmen leer ausgingen. Eine solche Wahl wäre nicht mehr der Ausdruck der Mehrheit, der Sieger wäre nur der Erwählte der Minderheit, eine aus solchen Wahlen hervorgegangene Volksvertretung könnte unter Umständen bloß ein Drittel des Volks vertreten, während zwei Drittel gar nicht vertreten wären.

Nun werfen aber die nationalliberalen Totengräber des jetzigen Wahlrechts ein, die Stichwahlen führten zu der „politischen Trivialität“, daß dabei Parteien, die sonst wenig Gemeinsames hätten, nur durch den Haß verbunden wären, zum Sturze der anderen Partei sich zusammenfänden. Man weiß nicht, soll man über diesen Einwurf lachen, oder empört sein. Die Nationalliberalen sind ja die Hauptmacher des Kartells. Was ist aber das Kartell anders, als eine Wahlmaschine zur Zusammenschweißung der widerhaarigsten Wählermassen? Oder gähnt nicht zwischen Deutschkonservativen und Nationalliberalen in vielen Fragen eine gewaltige Kluft? Und was anders führt diese verschieden gearteten Elemente sonst zusammen, als der Haß gegen die nichtgouvernementalen Parteien und der Egoismus, die Herrschaft? Also die Aushecker dieses Vorschlages legen vergeblich die Maske der politischen Tugendboldigkeit vor; ihre Thaten, ja ihre früheren Wahlbündnisse selbst mit Sozialdemokraten zeigen, daß das nur Heuchelei ist.

Vergeblich berufen sie sich auch auf das Beispiel anderer Länder. Auch wir wissen, daß England keine Stichwahlen kennt. Aber bei Einführung des englischen Wahlmodus gab es dort auch nur zwei Parteien. Daß das englische Wahlverfahren jetzt bei dem Nebeneinanderstehen mehrerer Parteien zur Vergewaltigung der Mehrheit der Wähler durch eine Minderheit führt, liegt für jeden auf der Hand. Und wenn England uns in der einen Beziehung als Muster dienen soll, warum dann auch nicht in anderen, freizeitlichen Beziehungen, wie das Dr. Windthorst erst jüngst ausgeführt hat?

Und dann erst die großartige Behauptung, daß ein von freisinnigen, ultramontanen und sozialdemokratischen Stimmen gewählter Abgeordneter „keine politische Auffassung“ vertrete! Von sozialistischen Stimmen reden wir hier nicht, denn das Zentrum hat niemals, wie die Nationalliberalen, mit der Sozialdemokratie Wahlbündnisse geschlossen. Aber ein von freisinnigen und Centrumswählern erkorener Kandidat vertritt eine sehr wichtige Aufgabe, nämlich die, den reaktionären, auf die Beschränkung der Volksrechte hinauslaufenden Bestrebungen des Kartellbundes entgegenzutreten, das Wahlrecht zu schützen, die Durchlöcherung der Verfassung zu freizeitlichen Zwecken zu hindern. Gerade zu diesem höchst wichtigen der öffentlichen Meinung ganz

entsprechenden Zwecke haben die Centrumswähler bis zum Vorjahre die Abwehrmehrheit zustande gebracht, die uns vor der Reaktion geschützt hat, welcher jetzt die Kartellbrüder das Wort reden.

Aber die Spekulation der Nationalliberalen, durch Abschaffung der Stichwahlen zu gewinnen, ist außerdem eine ganz verfehlte. Die Kartellbrüder hätten im Vorjahre ohne Stichwahlen keine Mehrheit im Reichstage erlangt, das Zentrum und der Freisinn wie die Sozialdemokraten hätten durch die relative Mehrheit viel mehr Sitze errungen. Was uns also zur Beibehaltung der Stichwahlen veranlaßt, ist also nicht das Parteinteresse, sondern das Gerechtigkeitsgefühl und das Pflichtbewußtsein, keine Fälschung der Volksstimmung zu dulden. Wie sehr aber den Nationalliberalen jedes freizeitliche Gefühl schon abhanden gekommen ist, ersieht man daraus, daß ihr jüngster, auf Verkürzung des Wahlrechts hinauslaufender Vorschlag sofort den Segen der „Kreuzztg.“ findet, die allerdings die Priorität des Gedankens für sich in Anspruch nimmt.

Wer anderen eine Grube graben will, fällt in der Regel selbst hinein. Die Kartellbrüder haben allerdings jetzt die Wahl, die Stichwahlen abzuschaffen, aber wahrscheinlich würde das nur ihnen zum Verderben gereichen.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

11. Sitzung am 4. Mai.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und die Rechnungen der Oberrechnungskammer pro 1886/87, werden ohne Debatte, bezw. durch Decharge-Erteilung erledigt. Zu dem letzten Gegenstande der Tagesordnung, der Eisenbahnvorlage, nahm auch nur ein Redner aus dem Hause das Wort. Herr Graf v. Frankenberg nämlich benutzte die Gelegenheit, um den Minister darauf aufmerksam zu machen, wie bedenklich es sei, daß die Eisenbahnverwaltung den Waffentransporten schlesischer Arbeiter nach dem Westen durch Gewährung von Vergünstigungen Vorschub leiste. Minister Maybach versprach Prüfung der Verhältnisse und eventuelle Abhilfe. Nächste Sitzung, Sonnabend (heute); Kreisordnung für Schleswig-Holstein. [Heute wird das Herrenhaus sich bis nach Pfingsten vertagen.]

Abgeordnetenhaus.

56. Sitzung am 4. Mai.

Dritte Lesung der Kreis- und Provinzialordnung. In der Generaldebatte erklärten die Abgeordneten Dr. Seelig (Riel), Lassen (Apenrade-Sonderburg) und Kraß (Hörsburg), daß sie die Vorlage in ihrer jetzigen Gestaltung ablehnen müßten. Nach unwesentlicher Spezial-Debatte wurde sodann die Vorlage gemäß den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines Amtsgerichtes in der Stadt Tirschtiegel, wurde ohne Debatte in erster und zweiter Lesung genehmigt. Eine nicht uninteressante vierdebatte knüpfte sich an die Beratung des Antrages Scheben, betreffend die

einer ungerechten Beurteilung flüchtig waren. Was sie erzittern machte, war das Eigentümliche und die Gefahr des Vorhabens, zu dem sie hierher gekommen.

Ihr Erscheinen verursachte keine Aufregung unter den Trinkern. Nelly, tief in ihren Mantel gehüllt, näherte sich mit einem kurzen Gruße dem Herde, wo eine alte Frau saß. „Guten Morgen, Mutter Jane,“ sagte sie. „Wie ist das Wetter so häßlich!“

„Bei St. Patrick!“ schrie die gute Frau auf, „seid Ihr es wirklich, Nelly? Zu dieser Stunde? Was ist denn passiert, daß Ihr schon vor Tage hierher eilt?“

Die Trinker machten eine Bewegung, die ihre Aufmerksamkeit verriet, ohne indes die Köpfe zu erheben.

„Meine gute Jane,“ begann das junge Mädchen wieder; „morgen wird sich in Greenish ein großes Unglück ereignen. Die Justiz des Landlords wird sich an einem armen Ir-länder vollziehen, der Galgen ein neues Opfer erhalten.“

„Wieder einmal!“ murmelte einer der Männer.

„Wer ist denn der Unglückliche, meine Tochter?“ fragte die Alte gespannt.

„Tommy Podgey.“

„Was hat er denn verbrochen?“

Nelly erzählte, was der armen Familie begegnet war, die Austreibung, den Kampf mit den Konstablern, die Einschüchterung des Gehöftes und endlich die Arretierung Tommys.

„Er hat recht gehandelt!“ nahm endlich einer der G-ebirgler das Wort; „der Widerstand ist das einzige, was man der Ungerechtigkeit entgegenzusetzen kann.“

„Ja, aber dafür wird er gehängt werden,“ erwiderte Nelly weinend.

„Dagegen, mein schönes Kind, ist nichts zu thun,“ gab der Wandit philosophisch zurück. (Fortsetzung folgt.)

[20]

Zahn um Zahn.

(Eine Seite aus den Leiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Annunzio.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter H***.

Wirklich erhob sich jetzt ein Knabe von etwa zwölf Jahren auf der Schwelle der Thüre und faßte die Ankommende scharf ins Auge.

„Das ist ja Nelly!“ rief er plötzlich und sprang ihr munter entgegen.

„Guten Morgen, Freund Jack!“ begrüßte das Mädchen den Jungen. „Es sind wohl Leute bei Euch, daß Du Posten stellst.“

„Man wußte nicht, daß Ihr es waret, Nelly; zu dieser Stunde sind die Besuche selten vertrauenswürdig.“

„Jack, willst Du mir einen Gefallen thun?“ fragte Nelly.

„Sprecht, ich werde gehorchen!“ antwortete der Knabe einfach.

„Kann ich auf Deine Ergebenheit rechnen?“

„Habt Ihr nicht meine alte Mutter gepflegt? Habt Ihr uns nicht so manchemal vor dem Verhungern geschützt? Haben wir es Euch nicht zu danken, daß wir so oft den Konstablern entkommen sind?“ war des Jungen Antwort.

„Wohl, mein Junge! Du hast ein gutes Herz. Nun gib gut acht, was ich Dir sage.“

Sie redete einige Minuten leise mit ihm. Der Knabe ließ den Kopf sinken und erbleichte.

„Das wird schwer sein“, antwortete er langsam. Nach einigen Momenten des Nachdenkens setzte er hinzu: „Nelly, es sind eben drei Leute aus dem Gebirge bei uns; wollet Ihr ihnen die Sache nicht selbst vortragen. Ihr versteht besser zu reden als ich.“

Das junge Mädchen zögerte einen Augenblick. Endlich war sie entschlossen.

„Ja, ich gehe zu ihnen! Führe mich hin!“ sagte sie.

Jack stieß einen durchdringenden Pfiff aus, auf welches Signal ein fremdartiger Schrei antwortete.

„Folget mir, Nelly!“

Der Knabe und seine Gefährtin traten in die strohgedeckte Hütte ein. Ein kaum einige Hand breit großes Loch nahe dem Dache gab dem Innern etwas Licht und ließ einen Raum erkennen, der einer menschlichen Wohnung nur wenig ähnlich sah. Auf der Erde liegendes frisches Heu diente offenbar als Lagerstatt, ein alter Tisch neben dem Herde, wo ein schwaches Torffeuer glühte, war mit Gläsern und einem Whiskey-Krüge beladen. Drei Männer, mit Ziegenhäuten bekleidet, äußerlich eher Tieren als Menschen gleichend, umgaben den Tisch; die tief ins Gesicht gezogenen breitkrämpigen Filzhüte machten sie unkenntlich und gaben ihnen ein drohendes Aussehen.

Diese Hütte, die gerade am Eingange in das Gebirge lag, war, wie leicht zu begreifen ist, eine Beobachtungsstation für die Schmuggler geworden. Jack diente als Schildwache und Vermittler von Nachrichten bei ihrem verbotenen Geschäftsbetriebe, und da er trotz seines jugendlichen Alters schon eine gewisse Übung und Feinheit der Beobachtungsgabe erlangt hatte, so meldete er stets rechtzeitig jede Gefahr, die seinen Freunden drohte.

Nelly zitterte, als sie diesen Raum betrat. Nicht aus Furcht, denn sie wußte, daß sie von diesen Leuten nichts zu fürchten habe; daß diese sich nie eine Rohheit gegen ein junges Mädchen erlauben würden. Mehr als einmal hatte sie die Gebirgler bei Mutter Jane getroffen; sie kannte sogar einige aus ihrem Heimatsorte Greenish, die wegen

Deklaration der Surrogate bei der Bierbereitung. Die Kommission, welcher der Antrag zur Vorberatung überwiesen worden war, schlägt vor, den Antrag Scheben abzulehnen, da nach Mitteilung des Regierungs-Kommissars eine reichsgesetzliche Regelung der Frage in Vorbereitung sei. Gleichzeitig beantragt die Kommission eine Resolution, durch welche die Regierung aufgefordert wird, im Bundesrat dahin zu wirken, daß eine baldige reichsgesetzliche Regelung der Herstellung und des Vertriebes des Bieres herbeigeführt werde. An der Debatte beteiligten sich die Abgg. Scheben, Schmid (Hohenzollern), Fritzen, Graf (Eberfeld), Hermes und Staatsminister v. Böttcher. Schließlich wurde über den Antrag Scheben zur Tagesordnung übergegangen und die Resolution der Kommission angenommen. Hieran folgten Petitionen. Von allgemeinem Interesse war darunter nur die Petition der Gemeinden Märlenbach und Densborn (Kreis Brün) in der Eifel um Schutz gegen Wildschaden. Von der Agrarkommission war eine motivierte Tagesordnung beschlossen worden. Die Abgeordneten Berling und Gen. stellten dagegen den Antrag, die Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Dieser Antrag, welcher in der Debatte auf allen Seiten des Hauses unter Betonung der Notwendigkeit der Einführung gesetzlicher Bestimmungen über Wildschadenschutz und Wildschadenersatz unterstützt wurde, gelangte schließlich mit sehr großer Majorität zur Annahme. Nächste Sitzung, Sonnabend (heute): Gesetzentwurf, betreffend Wiedererleihung von Korporationsrechten an aufgelöste Ordensniederlassungen, und Anträge Berling, betreffend Reliktenbeiträge der Lehrer und Wildschadenersatz.

Politische Übersicht.

Danzig, 5. Mai.

* Ueber das Befinden des Kaisers berichtet die „Nordd. Allg. Ztg.“ von gestern abend: Der zuweilen auftretende etwas stärkere Hustenreiz wird meist durch etwas vermehrte Absonderung hervorgerufen, welche in den letzten Tagen eher etwas abgenommen hatte und lediglich aus der Wunde, nicht aus den Lungen herrührt. In den letzten ist bisher eine Erkrankung nicht nachweisbar. Der Appetit steht zwar noch unter dem Einfluß mangelnder Bewegung, ist aber befriedigend. Auch gestern abend waren die Aerzte mit dem Ergebnisse der Konsultation höchst zufrieden. Man erwartet eine langandauernde Ruhepause und allmählich fortschreitende Wiederkehr der Kräfte. — Das gestrige Bulletin lautet:

Charlottenburg, den 4. Mai, morgens 9 Uhr.

Er. Majestät der Kaiser und Königin sind heute morgen fieberfrei, zeitweise außer Bett; die Kräfte nehmen allmählich zu. Bulletin werden bis auf weiteres nicht mehr täglich ausgegeben werden.

Wegner. Mackenzie. Leyden. Bardeleben. Krause. Hovell. * Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer, vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Derselbe ist nämlich, wie die „Kreuztg.“ meldet, am 5. Mai 1828 zu Frankfurt a. O. geboren. Er studierte in Heidelberg, Gießen und Berlin Jura und Cameralia, wurde am 14. April 1850 Auscultator beim Stadt- und Kreisgericht in Danzig, 1854 als Regierungsrat in das Handelsministerium als Hilfsarbeiter berufen und dann beim Oberpräsidium in Koblenz beschäftigt. Im Jahre 1860 zum Landrat des Demminer Kreises ernannt, war er später während des Feldzuges von 1866 als Zivilkommissar für Mähren in Brünn tätig, wurde 1867 zum Geh. Regierungsrat und vortragenden Rat im Bundeskanzleramt ernannt, kam 1871 als Regierungsrat nach Gumbinnen und 1874 als Bezirkspräsident nach Meß, wo er bis 1877 verblieb, um dann seinem Vorgänger in Meß, dem zum Oberpräsidenten von Schleien ernannten Grafen v. Arnim-Boitzenburg, in diesem Amte in Breslau zu folgen. Als Nachfolger des Dr. Falk übernahm er 1879 das Kultusministerium, bis er zwei Jahre später den Grafen Eulenburg als Minister des Innern ablöste.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 3. Mai.

„Angeklagter, wie konnten Sie nur diese armen, alten Leute um ihre sauer ersparten Notgroschen bringen?“ — „Derr Präsident, ich habe das Geld nicht zu meinem Vorteil verwendet, sondern zur Befriedigung von anderen Gläubigern.“

So verteidigt sich ein Berliner Spiegheder, der vor dem hiesigen Strafgericht steht. Es ist der „Bankier“ Reiff, der Jahre hindurch sein Geschäft nach dem Spieghederischen Prinzip betrieb, die alten Schulden durch größere neue Schulden zu decken.

Es ist gar nicht so schwer, vom Schuldenmachen zu leben, wenn nur die Polizei nicht mit rauber Hand in das „Geschäft“ eingreift. Es gehört dazu nichts weiter, als die Gabe, aus der Schar der Dummen, die bekanntlich nie ausstirbt, sich die notwendige Anzahl von wolletragenden Schäflein heranzulocken. Die Spiegheder lockte besonders durch das Versprechen riesigen Zinsgewinnes; der Schwindler Reiff begnügte sich damit, seine Stellung als „Bankier“ auszunutzen, um allen Leuten, mit denen er in geschäftliche oder gesellschaftliche Beziehungen kam, den in möglichst viel Geld zum Ankauf von Wertpapieren, oder Wertpapieren zum Umtausch aus den Händen zu schwanken. Kam z. B. jemand in sein Geschäft, um einen Zinsschein zu verpfänden oder nach dem Kurse eines Papiers zu fragen, so ließen Reiff oder seine Leute sich in ein freundliches Gespräch ein, erkundigten sich unter der Maske teilnehmender Ratgeber nach seinem Besitze und beredeten ihn dann zu irgend welchen Geschäften, bei denen er seinen Besitz der „Bank“ anvertrauen mußte. Wenn nun das Opfer wiederkam, um die von ihm bestellten Papiere zu holen, so hieß es, dieselben seien noch nicht geliefert, oder Herr Reiff sei augenblicklich nicht da u. s. w. Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat wurden die Leute mit immer neuen Ausreden hingehalten — bis sie eines Tages vor eine versiegelte Thüre kamen und erfuhr, daß der Herr Bankier verhaftet worden sei. Recht bezeichnend war eine Bemerkung des Lehrlings Zappel, der im Geschäft des Angeklagten sich besonders hervorthat durch die Fähigkeit, den Leuten mit riesiger Jungensfertigkeit den Kopf zu verdrehen. Als der Präsident des Gerichtshofes ihm vorhielt, daß er doch gewußt haben müsse, welche Schwindelereien er unterstützte, gab der Bursche frech zur Antwort: „Ja, ich denke, es ist in allen Bankgeschäften so; ich kenne es nicht anders, ich meine, in einem Wechselgeschäft muß das Geld changieren.“ Eine wirklich köstliche Erklärung des Begriffs „Wechselgeschäft“. Man befördert den Wechsel, das Changieren des Geldes, indem man armen Witwen oder alten Handwerker ihre Ersparnisse abnimmt, um damit Börsenschulden von riesiger Höhe zu decken.

Der „Bankier“ Reiff war nämlich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Börsenspekulation zum Schwindler geworden. Schon Ende 1882 war er mit 200 000 M. ver-

* Die „Kreuztg.“ schreibt: „Die Schullasten-Kommission des Herrenhauses war einstimmig der Ansicht, daß das Gesetz dem Art. 25 nicht widerspreche, der § 6 des Gesetzes daher unnötig sei; dennoch wurde der Paragraph einstimmig angenommen, um das Gesetz nicht der Gefahr auszusetzen, infolge seiner Verwerfung im Abgeordnetenhaus zu Fall zu kommen. Damit jedoch eine spätere irrige Interpretation des Art. 25 der Verfassungsurkunde aus dieser Zustimmung vermieden würde, wurde dem Herrenhaus eine Resolution vorgeschlagen, welche seiner Auffassung von der Bedeutung des Art. 25 Ausdruck giebt. Es wurden jedoch sämtliche Paragraphen des Gesetzentwurfs, wie sie in dem Abgeordnetenhaus beschlossen sind, bis auf § 4 angenommen; über diesen wird Sonnabend beraten werden.“

* Bei Besprechung der Ungültigkeitserklärung der Elbing-Marienburg Landtagswahlen (Abgg. v. Puttkamer-Blauth und Döhring) weisen verschiedene Zeitungen darauf hin, daß der Protest gegen jene Wahl schon vor mehr als zwei Jahren, nämlich am 23. Januar 1886 im Abgeordnetenhaus eingegangen ist. Eine nationalliberale Korrespondenz meint dazu: „Welche Schwierigkeiten es macht, das nötige Material für die Wahlprüfungen zusammenzubringen, zeigt der Elbing-Marienburg Fall besonders.“ Die „Frei. Ztg.“ betont aber, daß die Wahlprüfungskommission jenen Protest während der ganzen Session des Jahres 1886 einfach hat liegen lassen. Erst am 30. März 1887 erstattete die Wahlprüfungskommission ihren Bericht. Am 30. April 1887 beschloß das Plenum die Beweisüberhebung. Die hierdurch veranlaßten Beweisverhandlungen gingen erst am 17. Januar 1888 im Abgeordnetenhaus ein, aber ohne die zugleich erforderlichen Karten des Kreises Elbing und ohne den landrätlichen Bericht. Diese mußten also noch ausdrücklich nachgefordert werden. Am 13. Februar ging alsdann Karte und Bericht ein. Wiederum aber fehlte in der Marienburg Karte die Einzeichnung der alten Kreise, während in der Elbing Karte eine Zeichnung nicht deutlich war. Die Kommission mußte also nochmals um eine Vervollständigung ersuchen. Am 29. Februar wurde die Requisition abgesandt. Die Erledigung aber verzögerte sich. Nach Ostern brachte der Abg. Rißert im Plenum des Hauses diese Verzögerung zur Sprache. Darauf ging, und zwar erst am 26. April, die vollständige Karte ein. Hiernach konnte die Kommission erst nach mehreren Sitzungen zur Beschlußfassung gelangen. Angesichts dieser Langsamkeit fragt die „Danz. Ztg.“: Ist diese Hinschleppung durch mehr als zwei Jahre Zufall oder nicht? Wir wollen diese Frage nicht weiter untersuchen und nur an folgendes erinnern: 1) Die famose Wahlgeometrie war der konservativen Partei (wie immer) zu gute gekommen, und diese Partei ist die bei weitem mächtigste im Abgeordnetenhaus. 2) Der eine der zu Unrecht Gewählten war der Bruder des Herrn Ministers v. Puttkamer, Herr v. Puttkamer-Blauth. 3) Der andere der zu Unrecht Gewählten war der „Wahlgeometer“ selbst, der die betreffende, von der Kommission für unzulässig erklärte Urwahlbezirkseinteilung höchst eigengeitig vorgenommen hatte, der Herr Landrat Döhring.

* Ueber eine abscheuliche Spekulation auf den Tod des Kaisers berichtet die „Insterburger Ztg.“. Derselben hat auf offener Postkarte das „Norddeutsche Telegraphen- und Korrespondenzbüro, Dr. Richard Grothe in Berlin“, Telegramme über den Tod des Kaisers gegen ein bestimmtes Honorar angeboten. In der spekulativen Offerte wird folgende Umschreibung in den Telegrammen angekündigt: „Sobald das Ableben Seiner Majestät mit Bestimmtheit vorauszuheben ist, telegraphieren wir: „Die Trauung wird heute stattfinden“, oder „Satz druckfertig“; ist der Tod eingetreten: „Trauung hat seinen stattgefunden“, oder „Satz loben ausgedruckt.“ — „Der Druck selbst würde, nachdem Satz schon seit — druckfertig — Stunden, heißt: „Der Todeskampf dauerte, nachdem Aerzte schon seit so und so viel Uhr den Eintritt des Todes vorausgesagt hatten, so und so viel Stunden.“ Uebliche Umschreibungen wollen auch Sie bei Eingehung eines Abonnements festsetzen.“

* In der vorgestrigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses kam abermals eine stürmische Szene

schubet. Vier Jahre lang wußte er sich durch Betrügereien und Unterschlagungen über Wasser zu halten, und in diesen vier Jahren verlor der Biedermann an der Börse noch über eine Million Mark. Nebenbei legte er ein kleines Vermögen in Lotterielosen an; man fand bei ihm nicht weniger als 700 Beutellose der sächsischen Lotterie, 50 Stück preussische und 50 rote Kreuz-Lose. Auch ein Zeichen für die wirtschaftliche und sittliche Bedeutung der Lotterien. Es sind 206 Fälle von Betrug oder Unterschlagung zur Anlage gestellt, in denen Reiff seinen Opfern in Summe 660 000 M. abgenommen hat.

Man fragt sich erstaunt: wie ist es möglich, daß ein „Geschäft“ von so hohenloser Schwinderei vier Jahre lang fortbestehen kann, obschon doch nicht allein alle Bedienten des Reiff, bis zu dem zum „Versehen“ benutzten Hausdiener herunter, sondern auch zahlreiche mit Reiff in Verbindung stehende Geldleute das verbrecherische Treiben durchschauten? Aber das ist noch nicht das Wunderbarste an der Sache. Der sonst so geriebene Reiff mußte sich doch darüber klar sein, daß das Schwindelgebäude endlich zusammenbrechen werde; er hätte doch vernünftiger Weise an eine Flucht denken müssen. Aber er dachte statt dessen an das — Heiraten. Im November 1886, nachdem er schon vier Jahre lang von Gannerei lebte, verheiratete er sich; vier Wochen nach der Hochzeit wurde er verhaftet. Mit Recht hielt der Präsident in bewegten Worten dem Angeklagten vor, welch ein Unrecht er beging, als er ein unschuldiges Weib an sein elendes Schicksal fesselte. Aber Reiff hat das unglückliche Wesen, dem er seine Hand reichte, offenbar mit derselben Herzkentz-Ruhe um ihr Lebensglück betrogen, wie die alten Leute, denen er die letzten Spargroschen abnahm. Die Wittig seiner Frau war ebenso wie das Spargeld der kleinen Leute nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber der Schwindler schlachtete sich alle erbarmungslos zum Opfer, bloß damit er ein wenig Zeit gewänne; während dieser Galgenfrist hoffte er offenbar durch einen wunderbaren Glücksschlag, z. B. einen großen Lotterietreffer oder einen hohen Börsengewinn neues Fahrwasser zu bekommen.

Bei der Spiegheder war es auch ein auffallendes Zeichen, daß sie um das Ende der Schwinderei sich keine Sorgen machte. Sie hätte es ja leicht gehabt, mit einer riesigen Summe zu verschwinden; aber sie dachte nicht einmal daran, für diesen Fall etwas beiseite zu legen. Bei ihr erklärt sich das vielleicht aus dem vollständigen Mangel jeder Art von „geschäftlichen“ Kenntnissen. Bei Reiff ist die Sorglosigkeit nicht so leicht zu erklären, da er ein routinierter Geschäftsmann ist, der von der Pike auf gedient hat und also sehr wohl seine Lage in all ihren Konsequenzen durchschauen konnte. Oder soll man vielleicht annehmen, daß der Mensch sich an alles gewöhnt, auch an den berufsständigen Schwindel, so daß ihm im Laufe der Jahre das Gefühl für das Anormale und die Haltlosigkeit seiner Lage verloren geht und er mit fatalistischer Ruhe auf dem Wege zur Katastrophe weitermarschiert, als ob es gar keinen andern Pfad gäbe?

Mit den meisten Opfern des Reiff kann man nur das

vor. Der Abg. Queger unterzog die Wiener Schulzustände einer abfälligen Kritik und richtete Vorwürfe persönlicher Natur gegen den Deutschböhmen Smoboda. Dieser dagegen beschuldigte gelegentlich einer tatsächlichen Berichtigung den Abgeordneten Queger der Lüge, worauf letzterer Smoboda einen Meineidigen und Fälscher nannte. Smoboda beantragte die Einsetzung eines Beleidigungsausschusses, welcher heute aus den Abteilungen des Hauses gewählt wird.

* Der französische Ministerrat wird in seiner nächsten Sitzung die Frage erwägen, ob der Präsident der Republik seine Reisen durch das Land fortsetzen solle. Er würde dann nach einander den Norden, Westen und Osten Frankreichs und zuletzt die Rhône-Lande besuchen. — Die Reden und Schreiben Boulangers über die Unthätigkeit der Kammer haben bereits einen guten Erfolg gehabt. Eine Gruppe von Abgeordneten hat sich zum Zwecke vereinigt, an die Kammer das Verlangen zu stellen, dieselbe solle zweimal wöchentlich Beratungen halten über schwebende Fragen des Ackerbaues und Gewerbes. Unter diesen Fragen sollen in erster Reihe zur Erörterung kommen: Unfallschutz der Arbeiter, Schutz minderjähriger Kinder, Gesundheitsmaßregeln für die Arbeiter, Gründung von Hilfs- und Alterskassen. Auch die von verschiedenen Parteien geforderte Fremdensteuer soll bald in Vorschlag gebracht werden.

* Die neue englische Wehrvorlage bezweckt weder eine Vergrößerung des Heeres noch eine Erhöhung des Heeresbudgets, sondern überträgt lediglich den Militärbehörden die notwendigen Vollmachten für die schleunige Mobilisierung sämtlicher Landesstreitkräfte, die freiwilligen mit eingeschlossen, in Notfällen. — In nächster Woche wird der Schatzkanzler eine Bewilligung von 2 300 000 Pfd. Sterl. für die Befestigung von Kriegshäfen und Kohlenstationen des Reiches beantragen. Die Summe soll durch Ueberweisung der Suezkanal-Dividenden für mehrere Jahre beschafft werden.

* In der italienischen Deputiertenkammer wurde vorgestern die Regierung über ihre Beziehungen zu Frankreich interpelliert. Ministerpräsident Crispi erklärte, Italiens Beziehungen zu Frankreich seien gute, die Regierung werde niemals einer Angriffspolitik gegen Frankreich zustimmen. Es dürfe andererseits aber auch nicht vergessen werden, daß Italien besteshe, und daß es sich entwickeln müsse. Das Mittelmeer werde kein italienischer See sein, ebenjowenig aber dürfe es ein französischer See sein. Der Interpellant, Deputierter Bobio, erklärte sich von der Antwort nicht befriedigt, enthielt sich aber eines weiteren Antrages.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, 5. Mai.

* [Für die Ueberschwemmten] sandten wir heute die fünfzehnte Rate mit 100 M. an Herrn Pfarrer Bloch in Schweg, die sechzehnte mit 100 M. an Herrn Pfarrer Freisleben in Thiergart, und die siebzehnte mit 100 M. an Herrn Defan Dr. Kolberg in Christburg. Im ganzen haben wir bis jetzt 3400 M. abgeschickt.

* [Katholischer Volksverein.] In der gestrigen Sitzung des katholischen Volksvereins wurde die Frage erörtert, ob und in welcher Weise der Verein bei der goldenen Hochzeit des allverehrten Zentrumsführers, Erzselezz

tieste Mitleid haben. Einige decken aber durch ihr Gebahren wirtschaftliche Miststände auf. Ist es nicht höchst bedauerlich, wenn man arme Witwen und invalide Handwerker in romantischen und russischen Papieren spekulieren sieht? Einesteils ist das eine Folge der Zinsherabsetzungen für die inländischen Staats- und andere sicheren Papiere. Es ist oft warnend bemerkt worden, daß man auf diesem Wege das deutsche Kapital den unsichern ausländischen Schuldnern in die Arme treibe. Zum andern Teil ist es auch wohl der starken Ausbreitung des Börsengiftes zuzuschreiben, daß auch die zu solchen Geschäften am wenigsten geeigneten Leute in den Bankstuden Stammgäste sind. Es sind jetzt schon anderthalb Jahrzehnte seit dem „großen Krache“ vergangen; die ernüchternde und abschreckende Wirkung dieser herben Erfahrung hat seit mehreren Jahren schon nachgelassen. Es regt sich wieder die Sucht, von den gleißenden Früchten des Giftbaumes der Börse zu naschen.

Was ist dagegen zu thun? Auf den Standpunkt eines ehemaligen Ministers, daß man die Dummen nicht hindern könne, ihr Geld zu verlieren, wollen wir uns doch nicht stellen. Der Staat hat inzwischen sich rechtlich bemüht, dem Schwindel bei „Gründungen“ und bei der Leitung von Aktiengesellschaften zu steuern. Aber es ist nichts geschah, um die Zahl der „Bankiers“ zu vermindern und die Güte der Bankgeschäfte zu heben. Ein Bank- und Wechselgeschäft lebt vom „Changieren“ des Geldes, wie der hoffnungsvolle Lehrling Zappel sich ausdrückt. Je größer die Konkurrenz auf diesem Geschäftsgebiete, desto mehr müssen die schwächeren Bankiers sich auf das „Anreihen von Kunden“ und auf die künstliche Steigerung des „Changierens“ legen. Die überzähligen Bankiers werden dazu gedrängt, das Volk zu gefährlichen Spekulationen zu verführen. Im Namen der „Gewerbefreiheit“ kann jeder Industrieller ein „Bank-Kontoir“ eröffnen, welches die Leute zum Börsenspiel oder Lotteriespiel verlockt. Obschon der Mann nichts hat, was seinen Kunden Garantie gewährt, läßt er sich behufs Ausführung von Aufträgen Geld oder Wertpapiere geben. Der Staat kümmert sich erst um diese „Vertrauenssachen“, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, die „Bank“ zusammenbricht. Wir scheitern, daß etwas von der Kontrolle, die man Gründungen und Aktiengesellschaften widmet, auch den Bankgeschäften gegenüber am Platze ist, weil auch diese öffentlich das Vertrauen von geschäftsunfähigen Personen in Anspruch nehmen. Sollte es nicht möglich sein, die finanzielle Lage aller Geschäfte, welche Depositen annehmen oder Kommissionsgeschäfte in Wertpapieren und dergl. Vertrauenssachen betreiben, von Zeit zu Zeit einer Revision durch unabhängige Personen zu unterziehen?

Das mögen die Gesetzgeber erwägen. Zunächst werden alle Leute, die etwas Ersparnis in Händen haben, sich selbst schützen müssen, indem sie sich nicht auf „Geschäfte“ einlassen, bei denen die Gefahr der Benachteiligung vorliegt. Sparsamkeit und Staats-schuldbuch — das sind sichere Einrichtungen, bei denen der Unfug nicht von der Tugend oder dem Glücke eines Bankhalters abhängt. Nur wer schwimmen gelernt hat, darf mit Vorsicht in's freie Wasser gehen.

Dr. Windthorst, welche am Dienstag, den 29. Mai d. J., gefeiert wird, demselben eine Ovation darbringen soll. Einstimmig wurde beschlossen, ein Glückwunschschreiben zu dem Feste an Dr. Windthorst zu senden und der Vorstand mit der Abfassung des Schreibens beauftragt. Gleichzeitig soll ein Beitrag zum Bau der St. Marienkirche in Hannover eingekauft werden, da Dr. Windthorst auf jede persönliche Auszeichnung ausdrücklich verzichtet hat. Auch soll es Nichtmitgliedern des Vereins gestattet sein, sich an dieser Ehrengabe zu beteiligen. Beiträge werden von Herrn Kaufmann Jos. Fuchs, Herrn Pfarrer Menzel und der Expedition des „Westpr. Volksbl.“ entgegengenommen. Die nächste Sitzung, in welcher die Adresse verlesen werden soll, findet am 18. Mai statt.

* [Dampferfahrten Danzig-Pużig.] Von jetzt fährt der Dampfer „Pużig“ regelmäßig Montags nachm. 4 Uhr und Mittwochs nachm. 5 Uhr von hier nach Pużig, sowie jeden Mittwoch und Sonnabend 6 1/2 Uhr von Pużig hierhin ab.

* [Truppenbesichtigungen.] Die Truppenbesichtigungen der Infanterie-Bataillone hiesiger Garnison werden wie folgt abgehalten: Freitag, den 11. Mai 1., 2., und Füsilier-Bataillon Regiment 5, Sonnabend, den 12. Mai 1., 2. und Füsilier-Bataillon Regiment 128, Montag, den 14. Mai 1. und 2. Bataillon Regiment 4. Hieran schließt sich eine Besichtigung der zur 2. Division gehörigen auswärtigen Infanterie-Bataillone in der Zeit vom 15. bis 19. Mai.

-a- [Schwurgericht.] In der am 7. Mai d. J. unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Birnbaum beginnenden dritten Schwurgerichtsperiode werden folgende Anklagen verhandelt werden: am 7. gegen den Hofmeister August Stroh zu Dargau wegen wissenschaftlichen Meineides, und gegen den Arbeiter Ferdinand Anton Rohde aus Schellingsfelde wegen Raubes; am 8. gegen den Arbeiter Franz Johann Stolz zu Hölle wegen wiederholten Diebstahls und Raubes; am 9. 1) gegen a. die verehelichte Maurer Bertha Knorr geb. Wolfkentin aus Kameran-Ofen wegen schweren Diebstahls und schweren Raubes, und b. die Einwohnerin Eva Engler geb. Schwertfeger daselbst wegen Anstiftung und Beihilfe zu jenen Verbrechen; 2) gegen den Arbeiter Karl Haase aus Reichenberg wegen Sittlichkeitsverbrechens; am 11. gegen den Bauer Lorenz Gron zu Storzewo wegen Meineides und der Arbeiter August Martin Büchau zu Scharfenberg wegen vorsätzlicher Brandstiftung; am 12. gegen den früheren Gefangenenaufseher Franz Alexander Szymanski hier wegen Mordes.

* [Versicherungspflicht.] Der Pflicht zur Versicherung gegen Unfälle in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben unterliegen alle in solchen beschäftigten Arbeiter und Betriebsbeamte, letztere, wenn ihr Jahresverdienst 2000 M. nicht übersteigt. Betriebsbeamte sind diejenigen Personen, welche entweder als Bevollmächtigte, sei es ausschließlich für den Wirtschaftsbetrieb oder nur teilweise für denselben fungieren, oder als leitende bzw. beaufsichtigende Organe wirken.

-a- [Strafkammer.] Der Kaufmann Lindenblatt engagierte den Arbeitsburden Johann Polikowski von hier als Laufbursche, ohne zu wissen, daß dieser 16 Jahre alte Junge bereits mehrfach, auch wegen schweren Diebstahls zuletzt mit 1 Jahr Gefängnis, bestraft war. Am 4. April übergab Herr L. dem Burken den Betrag von 60 M. 40 Pf., um davon zwei Posteingahlungen zu machen und Postfreimarken zu kaufen. Der Angeklagte trug dieses Geld nicht zur Post, sondern verjübelte daselbst mit seinen Genossen bis auf den Betrag von 17 M., der bei ihm noch gefunden wurde. Wegen Unterschlagung wurde der unverbesserliche Mensch zu 6 Monaten Gefängnis und Ehrverlust auf 1 Jahr verurteilt.

* [Schulnachricht.] Dem Lehrer Fr. Wolff in Königl. Dombrowken (Kr. Graudenz) ist von der königlichen Regierung eine Remuneration von 80 M. für erfolgreiche Betreibung des deutschen Sprachunterrichts bewilligt worden.

* [Dirschau, 3. Mai.] Eine an den Herrn Justizminister gerichtete Petition, daß die sämtlichen Ortschaften des Kreises Dirschau, welche zur Zeit verschiedenen Amtsgerichtsbezirken (Kr. Stargard und Danzig) angehören, dem Amtsgerichtsbezirk Dirschau zugelegt werden möchten, ist abschlägig beschieden worden.

* [Mittelfelde, 3. Mai.] Der Eisenbahnfahrtdamm zwischen hier und Grünau ist nach kürzlich erfolgter Kiesaufschüttung gegenwärtig soweit betriebsfähig, daß größere Waggons darauf mehrmals täglich verkehren, doch muß ein etwaiger geringerer Nachschub des Erdreichs noch abgewartet werden, ehe an eine stärkere Belastung desselben durch Personenzüge gedacht werden kann. Inzwischen ist man eifrig mit der Herstellung des Fahrdammes zwischen Grünau und Elbing von letztgenannter Station her beschäftigt. Der Fahrtdamm tritt dort aus dem rechts und links sich

ausdehnenden Wasserpiegel jetzt überall hervor und ist so ziemlich trockenen Fußes — bei gutem Schuhwerke — für einzelne Personen passierbar. Dabei fallen die argen Verwüstungen und Unterspülungen des Fahrdammes sofort ins Auge. Doch kann nach sachmännlichem Urteile es der gegenwärtigen energischen Tätigkeit wohl gelingen, wenigstens ein sogenanntes Notgeleise für Personenzüge mit wenigen Akten bis spätestens Ende dieses Monats herzurichten.

○ [Kamin, 3. Mai.] Unser hochwürdigster Herr Delegat Wyczyński, welcher schon seit vielen Jahren an einem argen Brustkrampfe litt und infolge dessen mehrere berühmte Aerzte zu Rate gezogen und verschiedene Heilanstalten aufgesucht hat, reiste seines besagten Uebels wegen, welches vor ungefähr einem Jahre so hochgradig wurde, daß der hohe Herr die gottesdienstlichen Verpflichtungen vollständig einstellen mußte, am 23. v. Mts. nach Bad Königsstein im Taunus. Heute lief nun die telegraphische Nachricht ein, daß er dortselbst plötzlich gestorben ist. Die Leiche wird hierher gebracht. In dem teuren Entschlafenen verliert die Kirche einen eifrigen Priester, der Staat einen treuen Bürger, die Gemeinde und besonders die Schule einen fürsorglichen Vater. Die Trauer ist bei allen eine tiefe. Möge der göttliche Kinderfreund seine Seele so liebevoll aufnehmen, wie derselbe hier jedes Kind behandelte. R. i. p.

π [Graudenz, 4. Mai.] In den Tagen vom 1. bis 4. d. M. fand im hiesigen katholischen Schullehrerseminar die zweite Lehrerprüfung statt, an der 19 Lehrer teilnahmen. Die Prüfungs-Kommission bestand aus folgenden Herren: Provinzial-Schulrat Dr. Böcker-Danzig, Regierungs- und Schulrat Dr. Thais-Marienwerder, Regierungs- und Schulrat Dr. Flügel-Danzig, Bischöflicher Kommissarius Defan Kunert-Graudenz. Von den 19 Lehrern haben 14 die Prüfung bestanden. Die Berechtigung für die unteren Klassen von Mittelschulen konnte keinem erteilt werden. — Die Abgangsprüfung am hiesigen Lehrerinnen-Seminar beginnt am 29. Mai, der sich 11 junge Damen unterziehen.

* [Gollub, 3. Mai.] Der Guts-Inspektor W. von Gut Gollub geriet in vergangener Woche mit einem Arbeiter, welcher Getreide entwendet haben sollte, in einen Wortwechsel, welcher sehr unglücklich endete; der heftig gereizte W. versetzte nämlich dem Arbeiter einen so harten Schlag, daß der Geschlagene gestern starb. Der Arbeiter hinterläßt eine Frau und drei Kinder. W. hat sich sofort dem Gerichte gestellt.

* [Strasburg, 4. Mai.] Die bisher noch gesperrte Eisenbahnstrecke Strasburg-Soldau ist von heute ab wieder in Betrieb genommen. Doch muß an der Drenzwitz noch umgestiegen und eine kurze Strecke zu Fuß passiert werden. — Der zum Landesdirektor gewählte Herr Landrat Jäckel erläßt im Kreisblatt ein Abschiedsschreiben, in welchem er den Kreisbewohnern und den Behörden für das ihm stets entgegengebrachte Vertrauen und für die Beihilfe zu allen seinen dem Wohle des Kreises gewidmeten Bestrebungen seinen Dank ausspricht und versichert, daß er auch in seiner neuen Stellung der Förderung des Kreises dienlich sein werde. Herr Jäckel hat das Landratsamt seit dem 6. März 1877 verwaltet.

* [Königsberg, 3. Mai.] In sämtlichen um Königsberg liegenden Seebädern, als Kranz, Neuhäuser, Rauschen, Georgenswalde, Warnicken und Pillau, herrscht zur Zeit eine so rege Tätigkeit, wie man sie in früheren Jahren nie beobachtet hat. Ueberall wird gebaut, größtenteils villenartige Häuser, da die nächste Saison einen großartigen Besuch verspricht.

Vermischtes.

** [Dresden, 4. Mai.] In der Sicherheitszunderfabrik von Brückner u. Linke in Cölln bei Meissen fand heute nachmittag im Arbeitsraum eine Pulverexplosion statt, wobei zwei Arbeiterinnen den Tod erlitten und mehrere andere verwundet wurden.

Danziger Standesamt.

Vom 4. Mai.

Geburten: Kutscher bei der Straßen-Eisenbahn Karl Schod, S. — Zimmergeisel Paul Hah, T. — Schiffsfach Friedrich Emil Bahn, T. — Arb. Hermann Sender, T. — Kaufmann Alexander Philippsohn, S. — Unehel.: 1 T. Aufgebote: Schlossergeisel Karl Julius Otto Weiß und Julianne Minna Raschner. — Stellmacher Franz Heinrich

Christian Bodtke hier und Emma Auguste Mathilde Thurn in Graben.

Heiraten: Zimmergeisel Jakob Ferdinand Neumann und Marie Emilie Ahlert. — Schuhmachergeisel Reinhold Hugo Körnberger und Marie Mathilde Kohnke. — Zimmergeisel Adolf Alexander Salaar und Luise Auguste Schneider. — Schneidergeisel Friedrich Wilhelm Langhaus und Wilhelmine Auguste Lippke.

Todesfälle: Arb. Karl Dresch, 29 J. — S. d. Kutscher bei der Straßeneisenbahn Karl Schod, 1 Tg. — Arb. Karl Schimkowski, 39 J. — Arb. Karl Lau, 22 J. — T. d. Maurergeisellen Otto Poddig, totgeb. — T. d. Arb. August Patzsch, 13 Tg. — T. d. Maurergeisel Karl Klingenhöfer, 7 W. — Unehel.: 1 S.

Für die Ueberschwemmten ging bei uns ein: A. B. 10 M., Mathilde Graf in Legan 1 M., Korzeniewski in Berlin 5 M. Summa der bis jetzt eingegangenen Gaben 3428,65 M. Fernere Gaben nimmt entgegen die Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Markenbericht.

[Wilezewski & Co.] Danzig, den 4. Mai. Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt frank 114/5 Pfd. 130, weiß 128 Pfd. 171, 131/2 Pfd. 172, Sommer- 136/7 Pfd. 171, blaupigig 119 Pfd. 135, für polnischen zum Transit blaupigig 126/7 Pfd. 113, stark bezogen 126 Pfd. 117, bunt frank 120 Pfd. 111, bunt bezogen 123 Pfd. 120, 123/4 Pfd. 121, 126 Pfd. 123, bunt 120/1 Pfd. 120, 125 Pfd. 123, 125/6 Pfd. 125, 126/7 Pfd. 126, rotbunt 124 Pfd. 123, gutbunt 128 Pfd. 126 1/2, hellbunt leicht bezogen 123 Pfd. 122, hellbunt 125 Pfd. 124, 125, 126 und 126/7 Pfd. 126, 126/7 und 127/8 Pfd. 127, 129 Pfd. 128, hochbunt 125 Pfd. 127, 128 Pfd. 129, 126/7 und 128 Pfd. 130, 130 Pfd. 131, 131 Pfd. 132, für russischen zum Tr. ausgemahlen 109 Pfd. 95, bunt befest 126 Pfd. 123, hellbunt etwas frank 126/7 Pfd. 125, hellbunt bezogen 124 Pfd. 122, 127 Pfd. 125, hellbunt 127/8 Pfd. 127, rot befest 124 Pfd. 115, Ghirfa- 123 Pfd. 116 Mark per Tonne. Regulierungspreis inländisch 165, Transit 129 M.

Roggen. Bezahlt ist inländischer 116 Pfd. 103, polnischer zum Transit 120 Pfd. 73, 123 Pfd., 125 und 126 Pfd. 74, 122 Pfd. 75 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 105, unterpolnisch 75, Transit 73 M. Gefündigt sind 200 Tonne.

Gerste ist gehandelt inländische große 115 Pfd. 107, hell 112 1/2, polnische zum Transit 110 und 113 Pfd. 80, 112/3 Pfd. 83, hell 109/10 und 112/3 Pfd. 90, russische zum Transit 107/8 Pfd. 74, 105/6, 108 und 110/1 Pfd. 76, 112 Pfd. 82, 115 Pfd. 85, 116/7 Pfd. 87, weiß 117 Pfd. 100, Futter- 65—68 M. per Tonne.

Safer ohne Handel. Erbsen inländische mittel- 97, polnische zum Transit Koch- 93, fein 100, mittel- 89, 90, Futter- 85, 86, schimmelig 79 M. per Tonne bezahlt.

Wicken inländische fein 90, polnische zum Transit 62 bis 70 M. per Tonne gehandelt.

Bierbohnen polnische zum Transit 109, nicht hart 105 M. per Tonne bezahlt.

Schweinebohnen polnische 3. Transit 95 M. p. Tonne gehandelt.

Weizenkleie klein und billiger, extra grobe 3,70, grobe 3,50, 3,55, 3,60, mittel 3,10, 3,20, 3,30, 3,35, feine 2,90 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loco versteuert 98 M. bezahlt, kontingentierter 51 Brief, nicht kontingentierter 30 M. Geld.

Berlin, den 4. Mai.

Weizen 166—190 M., Roggen 110—125 M., Gerste 110—195 M., Safer 113—140 M., Erbsen Rohware 125—185 M., Futterware 116—124 M., Spiritus p. 100 % Liter 34 bis 34,6 M.

Berliner Kursbericht vom 4. Mai.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	167,00
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	167,20
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,60
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	151,50
4 % Preussische Rentenbriefe	104,25
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	99,50
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	99,50
4 % Preussische landw. Pfandbriefe	104,40
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,00
5 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	102,50
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 %	112,20
Danziger Privatbank-Aktien	139,25
5 % Rumänische amortisierbare Rente	91,75
4 % Ungarische Rente	78,00

Danziger Mehlpreise.

Preisnotierungen der großen Mühle von Bartels & Ko. vom 5. Mai 1888. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,50 M. — Extra superfine Nr. 00 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M. Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 7,80 M. — Fine Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,00 M. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 5,50 M. Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupen 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinaire 11,00 M. Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Safergrütze 13,00 M.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen. Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,
53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Linoleum (Kortteppich).
Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein haltbarkeit garantiert.



Das
Tapeten- u. Teppich-Magazin
S. Bernstein,
125, Hundegasse 125,

empfehlen die größte Auswahl in:

Tapeten, Rouleaux,
Teppichen, Läuferstoffen,
Im. Gummidecken,
Wachsteppichen etc.

zu sehr billigen Preisen.

Reste unter Kostenpreisen.
125, Hundegasse 125.

Sämmtliche wollene Kleiderstoffe,

Nouveautés aus dieser Saison,

sehen wir von heute ab bedeutend im Preise zurück und empfehlen:

100/105 ctm breite reinwollene Beiges, deren früherer Preis per Meter 1,50 M., jetzt Meter 1 M.

100/105 ctm breite „Bulburus“, elegante englische Caros, deren früherer Preis per Meter 1,20 M., jetzt Meter 75 Pf.

100/105 ctm breite „Derbys“, breit gestreifte Cheviot-Gewebe, vorzügliche elegante Stoffe für Promenaden-Kleider, deren früherer Preis per Meter 1,50 M., jetzt Meter 90 Pf.

100/105 ctm breite „Makallas“, schmal gestreifte Crêpe-Gewebe mit wundervollen effectvollen Bordüren, deren früherer Preis per Meter 1,50 M., jetzt Meter 90 Pf.

100/105 ctm breite „Cardiff composée“, breit gestreifte elegante Diagonal-Gewebe mit dazu passenden schmal gestreiften Stoffen in gleichen Qualitäten und Farben, deren früherer Preis per Meter 1,80 und 2 M., jetzt per Meter 1 Mark und 1 Mark 20 Pf.

Dazu passende Besatzstoffe in Peluche, Peluche ombré, gestreifter und carrirter Seide sind ebenfalls in demselben Verhältniß zurückgesetzt.

Schwarze reinwollene Cachemires in den bekannten vorzüglichen Qualitäten von 90 Pf. per Meter an.

Ertmann & Perlewitz,

23, Holzmarkt 23.

Dienstag den 8. Mai,

Abends 8 Uhr:

Stiftungsfest des Piusvereins

im Hause Breitgasse No. 83.
Vortrag vom Vorsitzenden Herrn
Decan Stengert. Von 7-8 Uhr
Bücherwechsel.

Gestern wurde meine liebe Frau **Elisabeth**, geb. Wilm, von einem Knaben glücklich entbunden.

N. Montan, den 4. Mai 1888.

A. Lange,
Lehrer.

Krankenkasse des kath. Gesellenvereins

(Eingeschriebene Hilfskasse).

General-Versammlung am Dienstag den
29. Mai, Abends 9 Uhr.
Tagesordnung: Geschäftssache.
Der Vorstand.

Sterbekasse „Kreuzbrüderschaft“,
Brobbankengasse Nr. 32.
Sonntag den 6. d. Mts., Nachmittags von
3-6 Uhr, Empfang der vierwöchentlichen Bei-
träge, Aufnahme neuer Mitglieder.

Dankagung!

Dem Herrn Pfarrer **Roszczyński**,
Führer der deutschen Wallfahrt, sagen mehrere
Theilnehmer derselben ihren herzlichsten Dank
für seine Mühen und Beschwerden, die er auf
diesem Wege ertragen; wolle Gott ihm dereinst
den ewigen Lohn geben!

Nur in kleiner Auflage

ist soeben bei mir erschienen:

Meine Pilgerfahrt

nach

Lourdes in den Hoch-Pyrenäen

nebst

einem Auszuge ins spanische Baskenland
im Jahre 1887.

Von

H. Benjamin,

Pfarrer der Diözese Gamlund.

Mit zwei Lichtbildern.

Der Reinertrag ist für die Herz-Jesu-Kirche
in Bönhof bestimmt.

Preis: 75 Pf.

Zu beziehen durch den Unterzeichneten, sowie
durch alle Buchhandlungen und vom Verfasser.
Gegen Einsendung von 85 Pf. erfolgt franco-
Zusendung.

Danzig.

H. F. Boenig.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Zuwelen-, Gold-, Silber-
u. Alfenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68,

empfehlen sich ergebenst. — Kirchengeräte neu
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Eine Schmiede

wird zu pachten oder zu kaufen gesucht. Ab-
unter F. 35 in der Expedition d. Bl. erbeten.

Am 3. d. Mts. ist in Bad Königstein, wo er Heilung von
langwieriger Krankheit suchte, unser allverehrtes Mitglied, der
bischöfliche Delegat

Herr Pfarrer Franz Wyczynski

im Alter von 68 Jahren plötzlich verstorben.

Die unterzeichnete Schuldeputation, welcher der Entschla-
fene seit achtzehn Jahren ununterbrochen angehört und an
deren Verhandlungen er stets mit dem regsten Interesse für
das Gedeihen unserer Schulen Theil genommen hat, betrauert
den Verlust dieses hochgeschätzten Mitgliedes auf das Tiefste.

Strenge gegen sich, milde und leutselig gegen Alle, welche
mit ihm in Verkehr gestanden haben, wird er uns für dauernde
Zeiten ein Vorbild strengster Pflichterfüllung und wahrer
Humanität sein.

Sein Andenken wird nie in uns erlöschen.

Kamin Westpr., den 4. Mai 1888.

Namens der Schuldeputation

Bonin,

Bürgermeister.

300 Stück garantirt waschechte Kattune

und bedruckte Elasser Madapolans in allernuesten
reizenden Dessins offerire per Meter 30 Pf.

100 Stück ⁸/₄ breite reinwollene Kleider-

stoffe und schwere halbwoollene Kleiderstoffe in
Bagaderen-Galons und entzückenden Caros,
darunter auch schwarze und weiße Cachemire,
passend zu Einsegnungen, offerire per Meter 90 Pf.
und 120 A.

Wir machen unsere geehrten Kunden auf diesen Gelegenheits-
kauf ganz besonders aufmerksam.

Gebr. Freymann.

Rothklee

haben billigt abzugeben

Wilczewski & Co.
in Danzig.

Schul-Zeugniß-Bücher

gutes Papier, sauber hergestellt, à 3 Pf., zu
haben in der Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

Passendes Zeit-Geschenk.

Vom Weichselstrand. Ein Ost- und
Westpreussisches Dichterbuch. Heraus-
gegeben von Dr. Dom. Koriath, kath.
Priester. 338 Seiten. Prachtband mit
Goldschnitt 4 M.

Die Niederheinische Volkszeitung sagt hier-
über i. d. N. v. 25. Febr. 1888:

„Naturgemäß geringer an Umfang
und Inhalt zeichnet sich das Ost- und West-
preussische Dichterbuch vor dem Rheinisch-
Westfälischen auch noch darin aus, daß in
ihm nur katholische Dichter jener Provinzen ein
literarisches Stellbühnchen sich gegeben haben ...
Heimat und Fremde, Natur, Liebe und Freunds-
chaft, Betrachtendes, Religiöses, Sagen und
Legenden, Balladen und Erzählungen, so lauten
die Ueberschriften dieser Gruppen. Im Ganzen
sind 16 Dichter, darunter 7 Priester sowie eine
Dame mit Spenden hervorgetreten. Dem Her-
ausgeber selbst scheint keine poetische Ader zu
fließen, dafür hat er aber mit um so größerer
Liebe und mit feinem Verständnis die Gaben
Anderer zu einem sinnigen und schönen Kranz
vereinigt, dessen Farbenpracht und poetischem
Duft wir auch am Rheine volle Sympathie
entgegenbringen. Darum sollen diese Dichter-
sprüche aus dem fernen Osten auch bei uns
herzlich willkommen sein.“

Einer der höchsten Kirchenfürsten nannte
in einer huldvollen Zuschrift an den Verleger
das Buch eine

„vortreffliche Gedichtensammlung“.

Ferner erschien im Verlage der Unterzeich-
neten:

Hans Wistulaus: Gregor VII. und
Heinrich IV. Kritische Beleuchtung der
Schrift „Heinrich IV. und Gregor VII.“,
von Dr. Wilh. Martens, Regens a. D.
1 M.

(Diese Schrift hat das größte Aufsehen und
in katholischen Kreisen selbst des Auslandes die
größte Befriedigung hervorgerufen. Es sind
nur noch wenige Exemplare vorrätzig.)

Miettsvertrag für das Gefinde. Her-
ausgegeben vom Ost- und Westpreussischen
Bauern-Verein. 15 Pf.

Danzig, Ziegenasse.

Hochachtungsvoll

Dr. B. Lehmann'
sche Buchhandlung.

Ein Cleve,

katholisch, der unter meiner Leitung die Land-
wirthschaft erlernen will, findet Aufnahme in
Bachnau bei Br. Stargard.

v. Grabczewski.

Zur Frühjahrspflanzung

empfiehlt die

Baumshule von J. B. Pohl,
Frauenburg Ostpr.,

in den bewährtesten und feinsten Sorten trag-
bare Obstbäume und Fruchtsträucher,
Alee-, Zier- und Trauerbäume, Zier-
Frucht- und Schlingsträucher, hochst. und
niedrige Remontantrosen, hochstämmige
Stachel- und Johannisbeer-Bäumchen,
großfrüchtige Erdbeeren, Weißdorn, Dorn-
baum, Zwiebel- und Knollengewächse,
feinstes Sortiment verennirender Stan-
den, Georginen, Gladiolus u. s. w.
Verzeichnisse franco zu Diensten.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.